Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 32 (1980)

Heft: 8

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Diethelm, Urs

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konkretes zur Fernseherziehung

Heike Mundzeck / Wilfried Schneider: «Praktische Medienerziehung», Weinheim und Basel 1979, Beltz Verlag, 151 Seiten, Fr. 17.–; Christian Bauer: «Dem Fernsehen in die Karten schauen», München 1979, Don Bosco Verlag, 118 Seiten, Fr. 16.80.

Beide hier vorzustellenden, leicht lesbaren Bändchen zur Medienpädagogik befassen sich vornehmlich mit dem Fernsehen und enthalten konkrete Vorschläge für die Unterrichtspraxis, beschränken sich also nicht, wie manche Publikationen in diesem Bereich, auf die Proklamation mehr oder minder abstrakter Forderungen und Lernziele. Heike Mundzeck (bekannt ist ihr rororo-Taschenbuch «Kinder lernen fernsehen») und Wilfried Schneider gehen in *«Praktische Medienerziehung»* von einem Projekt aus, das die beiden Autoren während eineinhalb Jahren an einer Hamburger Schule durchführten. Einmal wöchentlich trafen sich hier auf freiwilliger Basis und ausserhalb der Schulzeit sechzehn Fünftklässler in der «Arbeitsgemeinschaft Fernsehen». Dabei lag, neben der Beschäftigung mit den aktuellen Inhalten des Fernsehens (eingeschlossen Werbung und Programmzeitschriften), das Schwergewicht der Arbeit auf der eigenen medialen Gestaltung. So wurden ein Super-8-Film gedreht, ein Hörspiel produziert, das der Westdeutsche Rundfunk (WDR) dann auch ausstrahlte, und eine eigene Programmzeitschrift gestaltet.
Alle diese Aktivitäten sind in der zweiten Hälfte des Buches als insgesamt 60 «Spiele» aufgeführt, die auch einzeln und ohne bestimmte Reihenfolge verwendet werden können. Es finden sich darunter einige wirklich gute Tips, (wohl unvermeidbar) auch Altbekanntes und auch (allerdings nur wenige) Vorschläge, bei denen man sich fragen muss, ob hier, wie beim Beispiel «Auswirkungen des Wortschatzes auf das Verhalten» («Im ersten Durchgang verwendet Kind B einen möglichst geringen Wortschaftz. Kind A benutzt dagegen einen möglichst umfangreichen, argumentativen Wortschatz um seine Ablehnung zu begründen»), die Schüler nicht doch etwas überfordert sind (welches Kind vermag da schon zwischen diesen beiden Formen zu unterscheiden?!)
Im Unterricht mit einer 7. Klasse erprobt hat Christian Bauer seine auf 16 Stunden veranschlagte Unterrichtsreihe. Sie beginnt in einem ersten Teil mit den eigenen Programmpräferenzen der Schüler und führt dann über die Programmstruktur zum Programmauftrag des Fernsehens und zur Funktion der Programmzeitschriften. Der zweite Teil gilt dann der Vermittlung fernsehsprachlicher Begriffe, welche in der Analyse eines Magazinbeitrages ihre Anwendung finden. Zusammen mit dem dritten Teil (Titel: Aufbau und Finanzierung des Fernsehens in der Bundesrepublik) ergibt sich so eine umfassende Behandlung des Mediums Fernsehen, in der alle

---

Aufzeichnung von Spielfilmen am Fernsehen in den USA erlaubt

F-Ko. Spielfilme mit Video-Recorder aufzeichnen dürfen amerikanische Fernsehzuschauer. Ein Bundesgericht in Los Angeles befand, dass die Geschäftsschädigungsklagen der Walt Disney Productions und der MCA Inc. gegen den japanischen Elektronik-Giganten Sony wegen der Aufzeichnung von TV-ausgestrahlten Spielfilmen nichtig sei. Begründung des Gerichts: «Die Aufzeichnung von Spielfilmen, die im Fernsehen gesendet werden, für den privaten Gebrauch in der eigenen Wohnung entspricht dem Urheberrecht der Vereinigten Staaten und stellt darüber hinaus eine faire Anwendung dieses Rechts dar.» Das Gericht fügte jedoch hinzu, dass diese Angelegenheit «vornehmlich eine Sache des Kongresses sei».

wichtigen Aspekte (Publikumsbedürfnisse, Programminhalte, mediensprachlich-technische und institutionelle Produktionsbedingungen) Berücksichtigung finden. Die einzelnen Lektionen sind übersichtlich dargestellt, und die Arbeitsblätter sind brauchbar, wenn auch natürlich bei uns einige Anpassungen an schweizerische Fernsehverhältnisse notwendig sind, was aber mit Hilfe der beim Informations- und Dokumentationsdienst der SRG-Generaldirektion in Bern erhältlichen Unterlagen (Jahresberichte, Programmstrukturpläne usw.) möglich ist. Wenig hilfreich, da zu knapp bemessen, sind die Hintergrundinformationen für den Lehrer, der hier noch auf zusätzliche Literatur, die zum Teil auch in diesem Buch verzeichnet ist, angewiesen ist.

Urs Diethelm

FORUM DER LESER

«La luna» – Bertoluccis Verrat an den Kommerz

Der neue Film von Bernardo Bertolucci erfreut sich zwar derzeit eines grossen Erfolges bei Publikum und Presse, was die Tatsache aber nicht entschuldigt, dass nun auch der ZOOM-FB in Nr. 2/80 diese Welle der Euphorie mitmacht bei einem Film, wo ein einstmals nonkonformer Regisseur alles, was ihm früher Anliegen gewesen ist, an den blanken Kommerz verrät. Auf einige Schwächen hat – Gott sei dank – auch Barbara Flückiger in ihrer Rezension hingewiesen: auf das simplifizierende Happy-End, auf die unzulänglichen Darstellungen von Drogenkonsum und der Problematik des Dealers und Arbeitslosen. Tatsächlich aber nehmen sich diese angezeigten Schwächen noch relativ harmlos aus angesichts eines Films, der samt und sonders mit den abgegriffensten Mitteln belangloser Hollywoodschinken arbeitet. Bertolucci wurstelt in «La luna» Klischees gängiger Melodramen zusammen mit Elementen des Ödipus-Mythos, vermischt alles mit steriler High-Snobiety-Atmosphäre und Touristen-Bildchen attraktiver italienischer Landschaften. Herausgekommen ist dabei eine belanglose Inzest-Schnulze, die sich im wesentlichen durch eine souveräne Verachtung für aktuelle Problemkreise und reale Gegebenheiten auszeichnet. Generationenkonflikt und Drogenkonflikt bilden nur den publikumswirksamen Rahmen für ein saftiges Melodrama à la Claude Lelouch. Die Darstellung des Mutter-Sohn-Konfliktes bewegt sich in konventionellen Bahnen, wird nur zuweilen «aufgelockert» durch «gewagte» Kameraeinstellungen. Und wie symbolträchtig es in «La luna» manchmal zugeht: Wenn der Junge Joe im Kino mit einer Freundin intim werden will, fällt sein Blick auf den titelgebenden Mond und ihm geht sogleich die Puste aus; eine lächerliche, pseudo-tiefsinnige Sequenz, die auch dann keinen Sinn bekommt, wenn man den Mond als «Symbol einer frühkindlichen Muttererfahrung» nimmt. Dieser antiquierten Symbolsprache und der Oberflächlichkeit der Konflikte entspricht der formale oberflächenschöne Schnickschnack: In raffinierten Schwenks und Kamerafahrten gleitet die Kamera durch prunkvolle Interieurs, tastet sich über glänzende Mercedes-Karosserien und verweilt zuweilen auf kinogerecht zerfurchten und sorgenvollen Gesichtern; die tragisch tuenden Blicke der Darsteller irren durch ein psychologisches Niemandsland, das keinerlei Bezüge zur Aktualität aufweist. Wo in «La luna» «raffinierte Montage», eine «temperamentvolle Herausforderung voller Gegensätze, voller Intensität» oder gar «authentischer Reichtum» stecken sollen, bleibt mir schleierhaft bei einem Film, der vergeblich versucht, seine Unverbindlichkeit, Belanglosigkeit und Realitätsferne durch aufdringliche Theatralik und teure Schönfärberei zu überdecken.

Andreas Berger, Z.